

Der Osten liegt in der Mitte. Literarische Ost-West-Passagen

Literaturtage des Zentrums für Literatur- und Kulturforschung in Kooperation mit dem Literaturhaus Berlin

4. und 5. Dezember 2009, Literaturhaus Berlin, Fasanenstraße 23, Berlin-Charlottenburg

Informationen über die Autoren

Die Texte von **Juri Andruchowytch** erschließen dem deutschsprachigen Leser ein auf unserer literarischen Landkarte eher unbekanntes Land – die Ukraine. In scharfzüngigen Essays und Romanen treibt er ein burleskes Spiel mit Klischees über Ost wie West und erkundet den von ihm mitgeschaffenen Mythos von 'Mitteleuropa'. Protagonisten des jüngsten Romans *Geheimnis* sind der Autor Andruchowytch und sein Doppelgänger, der deutsche Journalist Egon Alt. Sieben Tage lang sprechen beide über das Leben und die Epoche des Autors, über "Habsburg im Sowjetlook, über Bahnhöfe, Grenzpfähle und vergessene Träume, Rekruten in der Roten Armee" und vieles mehr. Privates und Politisches gehen ineinander über und ergeben das ironische Porträt "eines Autors, der sich selbst nicht über den Weg traut".

Geb. 1960 in Iwano-Frankiwsk in der Westukraine, dem früheren galizischen Stanislau, wo er heute wieder lebt. Studium in Lwiw (Lemberg) und Moskau, seit 1982 Veröffentlichung von Gedichten, Essays und Romanen, die u.a. mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung 2006 ausgezeichnet wurden. Mitbegründer der ukrainischen Online-Zeitschrift *potya 76*, einer Plattform für Autoren der neuen 'mitteleuropäischen' Literatur jenseits politischer Grenzen.

Publikationen in deutscher Sprache (Auswahl): Essaybände: *Das letzte Territorium* (2003); *Mein Europa* (mit Andrzej Stasiuk, 2004); *Engel und Dämonen der Peripherie* (2007); Romane: *Zwölf Ringe* (2005); *Geheimnis* (2008).

Flucht und Vertreibung von Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg stellen nicht nur ein dramatisches historisches Ereignis dar, sondern haben im nachkriegsdeutschen Gedächtnis tiefe und unheimliche Spuren hinterlassen. Denn jenseits von Nostalgie und revanchistischer Propaganda verbinden sich mit ihnen gebrochene Lebensläufe, prekäre Lebensverhältnisse und komplizierte Familiengeschichten, die lange Zeit in der offiziellen Erinnerung keinen wirklichen Ort fanden. Wenn **Emma Braslavsky** in ihrem ersten Roman *Aus dem Sinn* (2007)

von dem Leben ehemaliger Sudetendeutscher in Erfurt erzählt, verschränken sich deshalb die Ebenen: ihr gelebtes Leben, ihre Erinnerung an die Taten ihrer Eltern, ihre eigenen Pläne samt dem Versuch einer sudetendeutschen Demonstration während des Prager Frühlings. Eine dichte, turbulente und bisweilen hinreißend komische Geschichte, die schließlich – es geht ja um die Zeit – in einem Anschlag auf die Erfurter Domuhr gipfelt. Und auch Braslavskys zweiter Roman *Das Blaue vom Himmel über dem Atlantik* setzt mit dem Begräbnis einer Schlesierin in der DDR ein, woraus sich dann ein erzählerischer Karneval der verschiedenen Perspektiven ihrer Kinder entwickelt.

Geb. 1971 in Erfurt, lebt in Berlin. Studium der Russistik, Italianistik und Südostasienstudien in Berlin, Moskau und Ho-Chi-Minh-Stadt, seit 1999 freie Autorin, Kuratorin, Übersetzerin. Mitbegründerin von "papirossa – netzwerk für sprache" und dem interdisziplinären Kunstverein "Galerie der Künste" Berlin. 2005 Werkstatt-Stipendium des Literarischen Colloquiums Berlin (LCB).

Publikationen: *Aus dem Sinn* (2007), ausgezeichnet mit dem Uwe Johnson-Förderpreis und dem Franz Tumlner-Literaturpreis; *Das Blaue vom Himmel über dem Atlantik* (2008).

Für **Bora Ćosić** haben Begriffe wie "Heimat" oder "Vaterland" ihren Stellenwert verloren: Wo ein Mensch geboren wird, sagt er, sei eine Sache des Zufalls. Geboren in Zagreb, aufgewachsen in Belgrad – Schauplatz einer avantgardistischen Kulturszene, an der er selbst teilhatte –, lebt er heute in Rovinj/Istrien und in Berlin. Nachdem er 1969 das Kultbuch *Die Rolle meiner Familie in der Weltrevolution* veröffentlichte, dessen Theaterfassung ihm ein mehrjähriges Publikationsverbot in Jugoslawien eintrug, hat er seit den 1970er Jahren in seinen Romanen, Erzählungen und Essays die Schreibweisen der europäischen Moderne durchquert. Während des Kriegs im ehemaligen Jugoslawien ging er ins Exil. Die Zerstörungen, die von der jugoslawischen Politik und dem Krieg verursacht wurden, haben für ihn die Passage zwischen dem Westen und Belgrad verschüttet. Eben deshalb ist Ćosić wieder hingefahren, auch wenn er sich fühlte, als wäre er nach Alaska aufgebrochen: "So gehe ich in die unbekannte Gegend meiner Vergangenheit, ohne eigentlich zu wissen, warum. Ich habe nicht die Absicht zu beweisen, daß dies eine außerordentliche oder völlig mißratende Gegend sei."

Geb. 1932 in Zagreb, aufgewachsen in Belgrad. Studium der Philosophie, in den 1950er Jahren Redakteur für verschiedene Zeitschriften und Übersetzer aus dem Russischen

(Majakowski, Chlebnikow). 1992 Übersiedlung nach Kroatien, 1995 nach Berlin. Ćosić ist Autor von über dreißig Büchern, seit einigen Jahren publiziert er auch Gedichte.

Publikationen in deutscher Sprache (Auswahl): *Wie unsere Klaviere repariert wurden* (1968); *Die Rolle meiner Familie in der Weltrevolution* (1994); *Musils Notizbuch. Ein Roman aus Triest* (1994); *Interview am Zürichsee* (1995); *Bel Tempo* (1998); *Die Zollerklärung* (2001); *Das Land Null* (2004); *Die Reise nach Alaska* (2007); *Die Vogelklasse* (2008). Ćosić wurde 2002 mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung und 2008 zusammen mit seiner Übersetzerin Katharina Wolf-Griesshaber mit dem "Albatros"-Preis der Günter-Grass-Stiftung ausgezeichnet.

Peter Demetz ist einer der tiefsten Kenner der Literatur- und Kulturgeschichte der böhmischen Länder. Die dazu unerlässliche Fähigkeit zum permanenten Übersetzen zwischen Sprachen und Kulturen bringt der gebürtige Prager von Hause aus mit: In seiner Familie trafen sich Katholizismus und Judentum, Tschechisch, Deutsch und Ladinisch: "Prag war ja immer eine doppelte oder dreifache Stadt; ihre Topographie wechselte mit der Sprache, die man sprach, mit dem Glauben, zu dem man sich bekannte." Die Zerstörung dieser Topographie und mit ihr der Familie durch den Zweiten Weltkrieg schildert *Mein Prag*, das Stadtgeschichte mit dem Bericht vom eigenen Überleben unter der deutschen Okkupation verbindet. 1948 geflohen, kehrte Demetz erst 1989 zurück – an einen nicht zuletzt in sprachlicher Hinsicht fremd gewordenen Ort, den er seither immer wieder besucht, im Versuch erneuten Erinnerns und Lesens der Geschichte. Demetz' Bücher zu Prag entfalten auch stilistisch ein Kaleidoskop zerstörter Vielfalt: Anekdotisches von Tante Fritta, die zum Entsetzen der Familie Hosen trägt, dem "Kafka Franzl" und den expressionistischen Liebesgedichten des Vaters gehört ebenso dazu wie Ausführungen zu Rilke, Masaryk und Rudolf II., die gegen Prag-Klischees anschreiben.

Geb. 1922 in Prag, 1950–52 Redakteur bei Radio Freies Europa in München, 1953 Auswanderung in die USA, bis 1991 Dozent und ordentlicher Professor für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Yale University, lebt in New Haven. Ausgezeichnet u.a. mit der Goethe-Medaille 1971 und dem Europäischen Kulturpreis 2004.

Publikationen (Auswahl): *Böhmische Sonne, Mährischer Mond – Essays und Erinnerungen* (1996); *Prag in Schwarz und Gold. Sieben Momente im Leben einer europäischen Stadt* (1998); *Die Flugschau von Brescia. Kafka, d'Annunzio und die Männer, die vom Himmel*

fielen (2002); *Fin de siècle. Tschechische Novellen und Erzählungen* (Hg., 2004); *Böhmen böhmisch* (2006); *Mein Prag* (2007).

Yadé Karas deutsch-türkischer Erzähler Hasan – aus ihrem Roman *Selam Berlin* (2003) –, der mit seiner Familie zwischen Istanbul und Berlin pendelt, gewinnt der notorischen Integrationsdebatte unserer Zeit mit ungeahnter Leichtigkeit überraschende Seiten ab. Hasans Vater, in den späten sechziger Jahren mit den Mode-Insignien der Epoche, "langen Haaren, Lenin-Ziegenbart und Koteletten", nach Deutschland gekommen, erweist sich als treuer Marxist. Der Mutter hingegen, die aus besten großbürgerlichen Istanbuler Verhältnissen stammt, ist Berlin "zu prollig". Die Verhältnisse der Familie Kazan werden durch die Ereignisse rund um den Fall der Berliner Mauer gehörig durcheinander gewirbelt. Mit ihrem Debüt gelang der Autorin so der lang ersehnte und kaum noch erwartete Wende-Roman ausgerechnet aus deutsch-türkischer Perspektive. Mit ihrem neuen Roman *Cafe Cyprus* (2008) verlegt Yadé Kara den Schauplatz nach London, wo wir Hasan dabei beobachten können, wie er sich in der globalen Metropole mit ihrer kaum noch durchschaubaren ethnischen, kulturellen und religiösen Vielfalt zu orientieren versucht.

Geb. 1965 in Cayirli, Türkei, Studium der Anglistik und Germanistik. Schauspielerin, Lehrerin, Managerin und Journalistin in Istanbul, London, Hongkong und gegenwärtig in Berlin. Für *Selam Berlin* wurde sie 2004 mit dem Deutschen Bücherpreis für das beste Debüt und dem Adelbert-Chamisso-Förderpreis ausgezeichnet.

Publikationen: *Selam Berlin* (2003); *Cafe Cyprus* (2008).

"Das Intermezzo der für das zwanzigste Jahrhundert charakteristischen bürgerlichen Demokratie endete am 6. April 1992 in Sarajevo. An diesem Tag wurden auf der Vrbanjabrücke Suada Dilberović und Olga Sučić ermordet. Sie demonstrierten gegen einen Krieg, der offiziell mit ihrer Ermordung begann", schreibt **Dževad Karahasan** im Nachwort zu seinen *Berichten aus der dunklen Welt* (2007). Lediglich zwanzig Gehminuten trennen die Brücke vom Schauplatz des Attentats auf das Habsburgische Thronfolgerpaar, jenes Ereignisses, das seinerseits den Beginn des 'kurzen 20. Jahrhunderts' markiert. Im (Zeit-)Raum zwischen den beiden Ereignissen und Schauplätzen siedelt Karahasan seine Texte an, kennen diese, scheinbar zusammenhanglos, doch einen gemeinsamen Fluchtpunkt: das Land Bosnien und vor allem die Hauptstadt Sarajevo – vor ihrer Zerstörung im Krieg von 1992 bis

1995. Diesen Fluchtpunkt vermögen Erzähler und Figuren freilich nur noch in der Erinnerung zu erreichen. Sarajevo vor der Zerstörung erscheint als "Metapher der Welt" und als Kristallisationspunkt, an dem im Zusammenspiel von Christentum und Islam, von Koran und Aristoteles, von Vergangenen und Gegenwärtigem, Türkischem, Österreichisch-Ungarischem und Jugoslawischem, Jüdischem, Katholischem und Kommunistischem, von Ost und West eine vieltönende, von Kontrasten und Schattierungen lebende Kultur entstanden war, die einzig noch im Utopischen fortlebt.

Geb. 1953 in Duvno, Jugoslawien (heute Bosnien-Herzegowina). Erzähler, Essayist, Dramatiker und Dramaturg. Studium der Theaterwissenschaft und Vergleichenden Literaturwissenschaften in Sarajevo und Zagreb; Professor für Dramentheorie an der Universität Sarajevo. 1993 Gang ins Exil. Karahasan lebt heute in Graz und Sarajevo, im WS 2009/2010 Inhaber der Siegfried-Unseld-Professur an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Publikationen (Auswahl): *Tagebuch der Aussiedlung* (1994); *Der nächtliche Rat* (2006); *Berichte aus der dunklen Welt* (2007); für den Essayband *Das Buch der Gärten – Grenzgänge zwischen Islam und Christentum* (2002) erhielt Karahasan 2004 den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung.

Esther Kinskys Debütroman *Sommerfrische* erzählt vom Sommer in der ungarischen Provinz, genauer gesagt von einer postkommunistischen Ferienkolonie in Südostungarn, direkt an der rumänischen Grenze. Dort versammeln sich Bewohner und Gäste in einer Zeit und einem Raum, die im Umbruch sind und weder mit großen Glücksversprechen noch mit großen Erzählungen aufwarten können. An deren Stelle treten aufmerksam beschriebene Details, kleine Hoffnungen – etwa auf die Lieferung eines leuchtend blauen "Swimming Pull" – und lakonisch geschilderte Enttäuschungen. Mit *Banatsko* (in Vorbereitung) plant Esther Kinsky eine weitere Spurensuche im Grenzgebiet von Ungarn, Rumänien und Serbien, das sich bis 1939 durch eine besondere ethnische und sprachliche Vielfalt auszeichnete und das heute von einschneidenden Grenzen geprägt ist. Als Übersetzerin aus dem Polnischen, Russischen und Englischen hat sie Werke etwa von Hanna Krall, Jane Smiley, Joseph O'Connor, Mariusz Szczygieł und Aleksander Wat ins Deutsche übertragen; zudem veröffentlichte sie Lyrik und Kurzprosa in englischen Literaturjournalen (u.a. in *Poetry Review* und *Stand Magazine*).

Geb. 1956 in Engelskirchen, Studium der Slavistik und Anglistik in Bonn und Toronto, lebt als Übersetzerin und freie Schriftstellerin in Berlin und Battonya, Ungarn. Für ihre

Übersetzungsarbeit wurde Kinsky 2002 mit dem Literatur- und Übersetzungspreis "Brücke Berlin" (gemeinsam mit Olga Tokarczuk für *Taghaus, Nachthaus*) und 2009 mit dem Paul-Celan-Preis ausgezeichnet.

Publikationen (Auswahl): *Sommerfrische* (2009); Übersetzungen: *Doktor Josefs Schönste* von Zyta Rudzka (2009); *Unrast* von Olga Tokarczuk (2009); *Getriebe* von Magdalena Tulli (2008); *Vorhut* von Zygmunt Haupt (2007).

Wo befindet sich die geographische Mitte Europas? Mit seinem zweiten abendfüllenden Dokumentarfilm *Die Mitte* begibt sich der Regisseur **Stanislaw Mucha** auf eine eindrucksvolle Suche. Der ungewöhnliche Reisebericht zeigt jene Orte, die sich – in einem Umkreis von 2000 Kilometern – als einzig wahrer Mittelpunkt des Kontinents betrachten und deren Bewohner so eine besondere identifikatorische Beziehung zu Europa haben. Die Reise beginnt in Hessen und führt immer weiter nach Osten, bis Mucha irgendwann in einer ukrainischen Stadt in einem Zeitungskiosk sitzt und seine Mitte gefunden hat. Während der Film von den Menschen in den bereisten Gebieten erzählt, wird er zur Mentalitätskunde eines durchaus verwirrenden Europa. Bereits mit *Absolut Warhola* hat Mucha Europa thematisiert, indem er den Ursprüngen der Pop Art-Ikone Andy Warhol im Grenzgebiet zwischen Polen, der Slowakei und der Ukraine nachforscht und dabei nicht nur Warhols Lebensweg vorstellt, sondern auch dessen Verwandte in ihrer karpatischen Heimat. 2007 stellte Mucha seinen ersten Spielfilm *Hope* fertig, die Geschichte eines Kunstraubs in Warschau – eine "ferne Reminiszenz an Krzysztof Kieslowski", so die Kritik, und vor allem an das heutige Warschau als europäische Stadt.

Geb. 1970 in Nowy Targ, Polen, lebt in Deutschland. Schauspielstudium an der Staatlichen Theaterhochschule Ludwik Solski in Krakau, Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg. Mucha erhielt u.a. den Nachwuchsförderpreis der DEFA-Stiftung sowie für *Absolut Warhola* den Preis der Deutschen Filmkritik für den besten Dokumentarfilm 2001 und den Adolf-Grimme-Preis 2003.

Filme (Auswahl): *Mit "Bubi" heim ins Reich* (2000); *Absolut Warhola* (2001); *Die Mitte* (2004); *Reality Shock* (2005); *Zigeuner* (2007); *Hope* (2007).

In ihrem neuen Buch *Atemschaukel* rekonstruiert **Herta Müller** anhand einer individuellen Geschichte die Deportation von Rumäniendeutschen, die zwischen 1945 und 1950 in ukrainischen Bergwerken und Fabriken Zwangsarbeit leisten mussten. Einer von ihnen war der 2006 verstorbene, posthum mit dem Georg-Büchner-Preis geehrte Lyriker Oskar Pastior. Im Alter von 19 Jahren wurde er in ein Arbeitslager verschleppt, wo er fünf Jahre zubringen musste. Auch die Mutter von Herta Müller musste in Form von Zwangsarbeit einen Beitrag zum "Wiederaufbau" leisten. Beide haben über ihre Erfahrungen lange geschwiegen. Im Jahr 2004 begaben sich Müller und Pastior gemeinsam zu den historischen Stätten, um dem Vergangenen nachzuspüren. Auf der Grundlage dieser Erinnerungsreise und vieler Gespräche mit Pastior und anderen Zeitzeugen ist eine fiktionale Geschichte entstanden, die sich aber am konkret Erlebten ausrichtet.

Geb. 1953 in Nitzkydorf, Rumänien, lebt seit 1987 als Schriftstellerin in Berlin. Sie erhielt zahlreiche deutsche und internationale Auszeichnungen für ihr literarisches Werk, zuletzt 2004 den Literaturpreis der Konrad-Adenauer Stiftung, 2005 den Berliner Literaturpreis, 2006 den Würth-Preis für europäische Literatur sowie den Walther-Hasenclever-Werkpreis. Seit 1995 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung

Publikationen (Auswahl): *Im Haarknoten wohnt eine Dame* (2000); *Heimat ist das, was gesprochen wird* (2001); *Der König verneigt sich und tötet* (2003); *Die blassen Herren mit den Mokkatassen* (2005); *Atemschaukel* (2009).

Für den österreichischen Künstler und Schriftsteller **Haralampi G. Oroschakoff**, der einer alten russischen Familie entstammt, bildet das Archivieren und Vergleichen ost-westlicher Welten eine wesentliche Komponente seines Werkes. Seine Ausstellung „Erdrandsiedler“ markiert die Vollendung der historisierenden Auseinandersetzung mit der byzantinischen Kultur; die Schenkung seiner Sammlung „Moskauer Konzeptualismus“ an das Berliner Kupferstichkabinett (2003) beendet die Auseinandersetzung mit der russischen Avantgarde. Seither entstehen gegenständliche Bilder von großer malerischer Präsenz. 2007 erscheint nach zehnjähriger Arbeit *Die Battenberg-Affäre – Leben und Abenteuer des Gawriil Oroschakoff oder Eine russisch-europäische Geschichte*. Das Buch über den ersten Fürsten Bulgariens und die „Orientalische Frage“ wird zu einem großen historischen Panorama im „Kampf der Kulturen“, in dem Geschichte und Geschichten im 19. Jahrhundert souverän verknüpft und die geistige Landkarte Südosteuropas neu vermessen wird.

Geboren 1955 in Sofia, aufgewachsen in Wien und Cannes, lebt Oroschakoff heute in Berlin und an der Cote d'Azur. Seit 1981 international als Maler, Zeichner und Schriftsteller aktiv. Nach Öffnung der Mauer Ausstellungen und Vorträge in Belgrad, Sofia und Moskau. Danach tritt die interkulturell-theoretische Auseinandersetzung in den Vordergrund. Seit 1995 zunehmend literarisch und politisch tätig. 2009 realisiert FABRIKA in Moskau eine Retrospektive mit Oroschakoffs Arbeiten der 80er Jahre.

Publikationen (Auswahl): *Eine Textsammlung 1979–1994* (1995); *Zeichnungen der Moskauer Szene* (Hg. 1995); *Instant Archaeology* (1997); *Kräfte messen* (Hg. 1996); *Bulgariaavantgarde* (Hg. 1998); *Die Battenberg-Affäre* (2007); „Die Orientalische Frage“ in: *Lettre International* 78 (2007).